

Lehren und Erfahrungen des Bergarbeiterstreits

Auszug aus der Rede des Gen. Franz Dahlem vor den Reichsindustriegruppenleitern der RGD.

30 000 bis 35 000 Kumpels im Streit

30 000 bis 35 000 Bergarbeiter streikten am 30. September, 1. und 2. Oktober gegen einen neuen Lohnabbau, der ihnen distanzlos aufgezogen wurde. Im Ruhrgebiet standen 12 Schachtanlagen fast voll im Kampf. Auf 14 anderen waren Teilstreiks. Die Bewegung im Ruhrgebiet hatte die wichtigsten Gruben erfasst; in Oberschlesien und Waldenburg dasselbe Bild; einzelne Gruben im Streit, auf anderen nur Teile der Belegschaft.

Ueberfallartig hatte das durch die S-48-Notverordnung eingeleitete sozialdemokratisch-zentrierte Schnellschiedsgericht einen Typenentwurf des Lohnabbaus und das Weiterverfahren der acht Stunden diktiert, da streikten sofort die ersten Schachtanlagen am 30. September im Ruhrgebiet und die Bewegung ging an, auf die Reviere im Reich überzuspringen. Eine zweite Notverordnung Brüning-Steinbrunn sollte das auflodernde Feuer löschen: Die Bezahlung des 3 1/2-prozentigen Beitrags zur Erwerbslosenversicherung wurde für vorläufig zwei Monate erlassen. Die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer schrien über großen Erfolg („nur 3 1/2-prozentigen Lohnabzug“) und wählten ein Beraternsmandat. Der rote Einheitsverband warf die Streikparade „gegen jeden

kleinen Lohnabbau“ in alle Reviere. In 83 Schächten allein an der Ruhr sprangen die Betriebsräte und roten Gewerkschaftler in den Wäldern auf die Pant und sprachen für den Streit. Fast überall wurden sie von Werkspolizei oder Schupo heruntergerissen, verhaftet und aus dem Betrieb herausgeführt. Der reformistische Verband rief offen zum Streikbruch auf. Hunderte Betriebsräte und RGD-Funktionäre wurden wegen ihres fähigen Auftretens sofort und fristlos entlassen. Aber doch legten 30 000 bis 35 000 Mann in den vier genannten Kohlenbezirken die Arbeit nieder. Draußen vor den Werkstoren herrschte der Polizeiterror. Große Polizeiaufgebote wurden gegen die Streikposten eingesetzt. In Oberschlesien wurden Flugblattverbreiter gefesselt, im Ruhrgebiet die Streikleitungen verhaftet.

Trotz ungeheurer Empörung der Bergarbeiter gelang es der RGD, aber nicht, die Streikbewegung am 3. Tag zu erweitern. Den Reformisten und Christen war es im Verein mit der polizeilichen Unterdrückung noch einmal gelungen, die Front zu spalten. So gab am 2. Oktober die zentrale Streikleitung die Anweisung zum Kampfabbruch, um alle Kräfte erneut zur Mobilisierung gegen den neuen, schon in wenigen Wochen zu erwartenden Angriff zu gruppieren.

über Verschlechterungen in den einzelnen Abteilungen, über die Annahme von Protestresolutionen, Anwendung der Methoden der passiven Resistenz usw., zu immer höheren Formen der Streikvorbereitung bis zur Auslösung des Streiks selbst überzugehen.

Kein Schematismus in der Streiktaktik

Es darf auch keinen Schematismus in unserer Streiktaktik geben. Im Januar gingen die 60 000 Ruhrkumpels in den Streit auf Grund des überstürzten Angriffs der RGD. Damals schlugen wir am ersten Tage los. Aber jetzt, am 30. September, fällt das unmöglich gemacht hätte, gelang es in Belegschaften mit dem Termin der Streikauslösung am ersten Tage. Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, am Morgen des Mittwochs, wo viele Proleten noch nicht über die Tragweite des Schiedsgerichts informiert waren, die Streikparade für den nächsten Tag auszugeben und in den Belegschaftsversammlungen der einzelnen Schächte am Nachmittag, am Abend und am nächsten Morgen den Streit zu beschließen. Die Unternehmer hatten diesmal gar nicht in letzter Minute für jene Betriebe, die als freizeittätig arbeiten, nachsichtigen eingeleitet, die Polizeikräfte waren auf die üblichen schwächeren Punkte konzentriert.

Eine andere Lehre ist, daß man sich bei der Streikauslösung nicht zu eifrig auf die Auslösung in den Wäldern verlassen darf. Nachdem das Vorgehen der Polizei in einzelnen Fällen das unmöglich gemacht hatte, gelang es in der Belegschaftsversammlungen außerhalb der Grube, den Streikbeschluss einheitlich zu fassen und durchzuführen. Weiter lehrt dieser Kampf, daß es notwendig ist, die Belegschaften auch bei der Auslösung zu bearbeiten, daß man eine spezielle Streikagitation in den Kolonien und Wohnhäusern durchführt und die Wege zur Arbeit mit Streikposten besetzt.

Kampferweiterung nicht vergessen

Bei der Durchführung des Streiks zeigte sich, wie wichtig die direkte Verbindung der Streikleitungen mit jedem einzelnen Betrieb ist und daß schon rechtzeitig qualifizierte Kräfte als Interlokutoren zur Verfügung stehen müssen. Eine rechtzeitige Vorbereitung des Kampfes in den anderen Industrien (Vorstufen in den Betrieben) und eine Unterbrechung von Seiten der Erwerbslosen durch Parallellaktionen auf Grund eigener Forderungen kam deshalb zum Teil nicht zustande, weil alle führenden Funktionäre ausschließlich in der Bergarbeiterbewegung eingesetzt waren. Die Massenorganisationen waren diesmal nicht auf dem Posten, wo die roten Sportler noch die JAG, die Scheinbar die Situation nicht erkannt hat.

Eine wichtige Lehre ist noch zu erwähnen: Es bedrückt noch ein falscher Stolz der führenden Funktionäre, daß sie nach Ausbruch des Streiks den Betrieb verlassen müssen, auch wenn sie allein bleiben oder sich ihnen nur ein geringer Teil der Arbeiter anschließt. Ein Revolutionär darf sich nicht freiwillig hinstellen. Wenn also im ersten Anlauf die Belegschaft nicht mit in den Streit geht, muß der Betriebsrat oder Funktionär mit anhalten und die Streikagitation weiterführen. Jeder Prolet wird die Wichtigkeit dieser Handlungsmethode verstehen.

Rechtzeitig abbrechen!

Zur richtigen Streiktaktik gehört auch der richtige Abbruch des Kampfes. Wenn die Streikleitung auf Grund der Kampferweiterung oder des beginnenden Abbruchs feststellt, daß der Kampf nicht mit Erfolg weiterzuführen bzw. die Front nicht zu halten ist, dann muß sie den Mut haben, geschlossen abzubrechen. Im Januarstreik war es einer der Hauptfehler, daß man viele Betriebsbewegungen einfach verstanden ließ. Das bedeutet natürlich nicht, daß bei Vorliegen besonderer betrieblicher Verhältnisse oder der Kampfwilligkeit der Belegschaft nicht auch im einzelnen Betrieb weitergekämpft wird; das ist sogar notwendig gegen Mehrregelungen und für die Durchsetzung betrieblicher Forderungen.

Den roten Verband stark machen

Der Führer im Streit, der rote Verband, hat sich große mit Sympathien erworben, aber es wurde vergessen, rechtzeitig im Streit eine große Werksaktion für die Überführung ganzer Belegschaften der Streikenden zu organisieren. Das muß jetzt nachgeholt und darf das nächste Mal nicht vergessen werden.

Eine Fülle neuer Erfahrungen und Lehren hat dieser Bergarbeiterstreik mit sich gebracht. Sie müssen sorgfältig in jeder Industrie ausgewertet werden; denn überall und unermittelt kann jeder Betrieb vor der Frage des Lohnabbaus, vor der Entscheidung der Abwehr durch den Streit stehen: Sorgfältige Vorbereitung, richtige Taktik bei der Auslösung und Führung des Streiks und dabei eine gute Einheitsfronttaktik, das sind die wichtigsten Voraussetzungen, um den Kampf erfolgreich zu gestalten.

Achtung, Betriebsgruppen und RGD-Mitglieder!

Die Streiks der Arbeiter gegen Lohnraub und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen der letzten Wochen haben wiederum deutlich gezeigt, daß nicht nur die reformistischen Kräfte sondern auch die falschlichen Helfershelfer des Kapitals ihre ganze Kraft einleihen, um durch skrupellosen Spießbüß die Durchführung der Offensive der Unternehmer zu erleichtern; Reformistische Kräfte und Nazis arbeiten Hand in Hand um die Kämpfe der Arbeiter abzuwürgen. Es gilt deshalb nicht nur den Kampf gegen den Sozialfaschismus, sondern auch den Kampf gegen den offenen Faschismus, der immer noch verläßt sich in den Betrieben festzusetzen, zu verschärfen. Jede Betriebsgruppe und jedes RGD-Mitglied muß unermüdetlich die falschlichen Agenten des Kapitals, die unter der Maske von „Kapitalverbänden“ auftreten, entlarven. Reicht ihnen die Maske vom Gesicht, wird den betrogenen Mitläufern der Nazis, daß sie gegen ihre eigenen Interessen mißbraucht werden. Beträchtigt laufend über die Tätigkeit der Faschisten im Betrieb und an den Stempelstellen an einer Industriegruppenzeitung. Ersucht den Kampf gegen den Faschismus auf der ganzen Linie!

Die Bedeutung des Kampfes

Dieser Bergarbeiterstreik — das ist seine Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse — signalisiert eine neue Etappe reich aufsteigender Lohnabbaus, die deutschen Bourgeoisie auf dem Notverordnungsweg. Nur zwei Monate lang gilt der Zwangslohn im Bergbau; dann droht neuer Lohnraub. Alle wichtigen Industrien, in denen die Löhne abgelaufen sind, können nach dem Beispiel des Bergbaus jederzeit durch ein Schnellschiedsgericht übertrumpft werden; für die anderen Industrien, wo die Löhne noch laufen, wird zur Zeit von Regierung, Industriellen und reaktionären Gewerkschaftsführern die Methode der „Abdingbarkeit der Löhne bis zu 30 Prozent im Rahmen der Tarif“ ausgetübelt; weiter wird die Arbeitszeitverlängerung trotz der steigenden Arbeitslosigkeit (s. T. Jopart ohne Lohnausgleich) vorbereitet.

Die vielfältigen neuen Methoden wenden die Kapitalisten an, um ihren Raub auf die Löhne und Gehälter durchzusetzen. Die verschärfte Krise des dem Untergang gemeintem kapitalistischen Systems zwingt sie, sich in immer rascherem Tempo unter Ausbeutung aller ihrer kapitalistischen Kräfte und bei Mobilisierung ihrer Handlanger in den Gewerkschaften an die Arbeiter zu wagen.

Dieser Streik der Kumpels signalisiert aber auch, daß die Proleten sich die Herabdrückung ihrer Lebenshaltung auf ein Nullniveau und die politische Verflüchtigung nicht widerstandslos gefallen lassen werden. Eine neue Etappe zahlreicher erbitterter Kämpfe als Vorläufer und Vorbereiter tiefer Klassenkämpfe hat begonnen. Die Bergarbeiter haben als erste große Gruppe den Weg freigemacht.

Der rote Verband der Bergarbeiter hat sich die Streikjahre erhoben. Die Stimmung der Belegschaften, auch jener, die nicht gestreikt haben, ist für uns. Die Arbeiter haben es

wieder einmal mit eigenen Augen erlebt: nur die RGD, kämpft und leht alles ein für die Arbeiterinteressen. Zu Hunderten sind jetzt ihre Betriebsräte und Anhänger die Opfer des Kampfes geworden, der diesmal noch nicht zum Erfolge führte. Mögen die verbrecherischen Demagogen des ADGB, über die „Auffälligkeit“ des Widerstandes heulen, wie der Proletariat spürt, daß gekämpft werden muß, wenn die Arbeiter nicht zu willenlosen Hungerleiden, mit denen der Kapitalist Schiedsrichter treiben kann, degradiert werden sollen. Und deshalb ist ein großer Respekt vor der RGD, und deshalb müßt die Autorität der RGD, als der einzigen gewerkschaftlichen Kampforganisation, in raschem Tempo.

Warum keine Streikverbreiterung?

Dieses Vertrauen verpflichtet uns, ganz offen, selbstkritisch zu untersuchen, warum wir noch nicht besser die Massen in den Kampf zu führen vermochten. Die Hauptursache ist die, daß wir zu lange die oppositionelle Arbeit im Inneren der reformistischen und christlichen Gewerkschaften vernachlässigt haben, so daß der Einfluß der Tolerationen und Streikbrüchorganisationen an ihrer Spitze noch stark genug war, um den Kampf zu sabotieren. Weitere Gründe sind eine unrichtige Auffassung über die Rolle der Teilkämpfe in unseren eigenen Reihen und in den Massen, die wir noch nicht geklärt haben; Mängel in unserer Streiktaktik, ungenügende Verbindung der Bewegung der Erwerbslosen mit jener der Betriebsstätten, um die wichtigsten zu nennen. Die Schwierigkeiten: Unternehmer und großes Polizeiaufgebot, gelber Streikbruch der Sozialfaschisten und Nazis, das dürfen für uns keine Argumente sein, denn diese werden das nächstemal auch da sein, und nur von uns hängt es ab, wie die Kämpfe der Arbeiter organisiert und geführt werden.

Die Einheitsfront wächst empor

Eine wahre Welle des Hasses und der Verachtung gegen die jämmerlichen, kognomischen „Arbeiterführer“ des ADGB, und der christlichen Gewerkschaften geht durch die Massen der Kumpels. Bis auf die Knochen sind diese Leute diskreditiert. Was hatten sie für radikale Töne von sich gegeben und wie hüdnisch kapitulierten sie, als der Lohnschiedspruch kam und trotz hunderttausender erwerbsloser Bergarbeiter erneut die Mehrarbeit diktiert wurde! Die Arbeiter haben sich nicht nur erneut belogen und betrogen; sie sahen den Streikbrüchorganisationen des ADGB, gegen den „wilden Streik“, die letzte Berufung ihrer „Führer“ auf die „Friedenspflicht“, wo ringsherum alle gesetzlichen Rechte der Arbeiter brutal niedergedrückt werden. Hatten diese Demagogen nicht von der „sozialen Mißhandlung der Bergarbeiter“ geschwätzt?

Zahlreiche sozialdemokratische Betriebsräte und Funktionäre, auch christliche, tausende sozialdemokratische und christliche Arbeiter haben in der Streikfront. Zahlstellen des Bergarbeiterverbandes

blühten für den Streit. Vor manchen Jochentoren standen rote Verbände, Freigewerkschaftler, Schulsozialmandats, Christen und Naziarbeiter (trotz Streikbrüchorganisation) auch der Nazileitung) einheitlich Streikposten.

Das waren Anfänge jener großen Einheitsfront, die wir brauchen, um die Kämpfe geschlossen zu führen, und vor allem, um sie erfolgreich zu gestalten.

Das war bisher unser größter Mangel, daß wir keine tagtäglich lebendige Einheitsfrontpolitik innerhalb und außerhalb der Betriebe und Verbände geführt haben. Im Streit haben die Arbeiter auf einer Reihe von Jochen erlebt, wie gewaltig und fast diese Front sein kann, wenn sie einig und geschlossen steht. Deshalb gilt es jetzt, die Lehren zu ziehen, die innergewerkschaftliche Front von ihnen in den Verbänden aufzulösen und das Kampfbündnis aller Arbeiter in den Betrieben für den neuen Streit zu schließen.

Teilstreiks — die Wegbereiter der großen Kämpfe

Die zerschende Ideologie der Reformisten, daß in Krisenzeiten Kämpfe gegen den Kapitalangriff auswärtslos seien, ist noch in vielen Köpfen vorhanden. Teilstreiks sind zwecklos, es gibt nur noch ein Mittel: man muß auf Ganze gehen! Diese Stimmung trifft man noch viel. Der Ruhrstreik hat, wie viele Arbeiterkämpfe vor ihm, den Beweis erbracht, daß nicht nur Teilstreiks geführt werden können, sondern daß sie imstande sind, die Bourgeoisie zu erschrecken, ihre Offensive einzudämmen, sie zur teilweisen Zurücknahme ihrer Forderungen zu zwingen. Ohne das Loschlagen der RGD, wären den Kumpels sofort 7 Prozent abgezogen worden. Wäre die ganze Bergarbeiterfront diesem Beispiel gefolgt, dann konnte der Angriff zurückgeschlagen werden.

Die führenden Streiks im Ruhrgebiet wurden nicht nur von den Kameraden in den anderen Kohlenrevieren als Signal zum Kampf aufgefaßt — zum erstenmal gab es eine Reichsbewegung im Bergbau —, sondern seitdem sind die Seeleute, Hafenarbeiter und andere Gruppen in den Streit getreten; das Eis ist gebrochen. Die deutschen Arbeiter erkennen, daß die Teilkämpfe den Weg vorbereiten zu den großen denotwendigen unvermeidlichen Klassenkämpfen. Dies zum Bewußtsein größerer Massen gebracht zu haben, ist das Verdienst der streikenden Kumpels.

Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des Streiks ist keine gründliche Vorbereitung. Und hier gab es auch dieses Mal noch viele Mängel. Zu sehr allgemeine Agitation und nicht genügend konkrete Vorbereitung auf jeden Schacht, zu wenig Revier- und Aufsichtersammlungen im einzelnen Betrieb und nicht genügend planmäßig vorbereitete Belegschaftersammlungen. So kam es, daß nur in einem Teil der Betriebe betriebliche Kampfprogramme von der Belegschaft angenommen wurden; darauf ist zurückzuführen, daß die Kampfausschüsse nur von einem Teil der Belegschaften, also auf einer zu schwachen Basis gewählt wurden. Alle die Mängel, die in der Bilanz des Januarstreiks festgestellt wurden, haben sich mehr oder minder auch diesmal wiederholt.

Heranführen an den Streit

Was aber leht besonders deutlich zum Vorschein kam, war das Problem der Heranführung der Massen an den Streit. Wir müssen offen sagen, daß wir es nahezu vergessen haben, von Etappe zu Etappe die Streikstimmung und die Kampfbereitschaft zu organisieren. Es wurde zu allgemein nur die Frage des Streiks gestellt, ohne anknüpfend an die kleinsten Regungen des Proleten